

Eine unvorstellbare Freude bereitet es den Mitarbeitern, die Begriffe und Antworten auszuarbeiten. Sie sind abern, assoziierten ständig neu und dabei möglichst unter der Gürtellinie.

Das Niveau der Spiele entspricht somit dem des Gesamtprogramms: blieb nicht zu kompliziert, Marco meint, das es den Hörern einfach Spaß machen sollte und es doch nicht zu schwierig sein dürfte.

Es war eigentlich kein Sex in der „BNL-Party“ begann, den Sex in Belgien, „rundfunkreif“ zu machen. Er musste im Laufe der Zeit aufgrund beruflicher Pflichten abgelöst werden. Die daran die „Party“ betreuenden Moderatoren erzählen sich gegenseitig Männerwitze über den Sender, die schlichtlich ins Pornografische abglichen. Die Anspielungen bei der samstäglichen Nachfolgeausgabe „ClubsFantasy“ sind somit ein Relikt aus der Radio-Benelux-Zeit.

Die Spielsendung am Samstagabend läuft folgendermaßen ab: jeder(r) Mitspieler(in) kann zu jeder Zeit via Telefon mitmachen und darf höchstens fünf Mal anrufen. So kann sie/er sich aussuchen, ob ihr/ihm besser das Roulette-Wortspiel mit den drei Antwortmöglichkeiten (bei dem zuerst erraten werden muss, ob die Kugel auf eine rote oder schwarze Zahl landen wird, was dann gegebenenfalls die Punktzahl verdoppelt), das Ermitteln eines Wortes aus erfragten Einzelbuchstaben oder Senderschießen nach dem Vorbild Schiffeversenken liegt.

Hauptgewinn ist ein Studibesuch am nächsten Samstagabend. Auch wer einen weiteren Anreiseweg hat, bekommt keine Kosten erstattet. Der Studibesuch, den die meisten Spielbeteiligten wohl tatsächlich als einen echten Gewinn ansehen, nach dem zu streben es sich lohnt, ist in Wirklichkeit blanker Hohn: „Radio Fantasy“ erlaubtsmäßig, zwei Hörer(inne)n Zutritt zum geheiligten Studio zu gewähren.

Die schon erwähnte gesetzliche Auflage bezieht sich auf die tägliche Sendezeit. Aus diesem Grunde begann in den ersten Monaten von Montag bis Freitag das eigentliche Programm um 1800 Uhr nach dem einstündigen Dauerband, mit der vorproduzierten „Dreite-Tine“. Diese 60minütige Sendung beinhaltete viel Musik, Veranstaltungsinweise und TV-Programmtips. Moderator wurde sie von dem Duisburger Stephan Kaiser.

Ist ja wirklich goldig, daß ein so entfernt wohnender Deutscher Belgier ganz selbstlos dazu animieren möchte, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen! Das kommt auch nur schiefgehen. Das vorproduzierte Band ist nun einmal nicht so flexibel, daß es sich schnell Veränderungen und Umpflanzungen von Seiten der Veranstalter anpassen könnte. Fant-pist!

Es stellt sich allerdings die Frage, wie ein Nicht-Mitglied regelmäßige Sendungen bei „Radio Fantasy“ machen kann. Denn die Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist ein Wohnsitz im Gebiet deutscher Sprache (so die Satzung in Punkt 2.2.7).

Die übrigen Sendungen im Verlaufe der Woche lassen sich ebenfalls auf einen Nenner bringen: Musik mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Eine Sendung wie die Computer-

Show mit dem Titel „Jetzt hackt's“, aus der der Moderator Pauli Gaspare wirklich etwas machen könnte, besteht nur aus spärlichen Informationen, die zudem noch aus Fachzeitschriften abgelesen werden.

Marco hat aber schon zur Überraschung des Teams angekündigt, dieses Programm und das „Jazz-Rock-Special“ zu streichen, weil die Sendezeit insgesamt ausgefüllt ist und die SABAM (die belgische GEMA) finanzielle Forderungen an die belgischen Lokalsender stellt.

Als Aushängeschild der Programme innerhalb der Woche dienen die „HM-Show“ am Mittwoch, in der sich Jürgen Mathe die Ehre gibt, und die „Mikel-Henry-Show“ am Freitag. Diese beiden musikorientierten und beliebten

*„Jetzt hackt's“ besteht aus spärlichen Informationen, die aus Fachzeitschriften abgelesen werden.*

reits von „Radio Benelux“ bekannten Sendungen werden sogar als sozial bezeichnet. In Wirklichkeit werden sie diesem Anspruch jedoch nicht gerecht.

Die zweistündige „HM-Show“ ist lediglich eine komplette Imitation der gleichnamigen BFBS-Sendung, nur schlechter gemacht. Der Moderator redet konfus Deutsch-Englisch, ein Sprachgewirr, aus dem sein Standardokabular nach kurzer Zeit zu entnehmen ist: headbanger (der Woche), keep on fucking, keep on rocking usw. Ferner berichtet er nach fast jedem Titel über den aktuellen Stand in seiner Beziehungskiste. Die Interviews, die er in englischer Sprache mit Gruppen führt und nicht übersetzt (wozu er auch aufgrund der dialektalen Begriffe und Redewendungen kaum in der Lage wäre), sind eigentlich ein Frage-Antwort-Spiel: er läßt die jeweiligen Gruppen bzw. seinen Gesprächspartner zwar ausreden, geht aber auf keine Antwort ein, sondern läßt die nächste Frage von seinem Notizzettel ab.

Ein weiteres Beispiel einer überheblichen Selbstbehauptung eines Chauvis ist die Show von Udo Menke alias Mikel Henry, der die Räumlichkeiten, in denen „Radio Fantasy“ untergebracht ist, gemietet hat, der aber nicht zu den Gründungsmitgliedern zählt. Die Hauptzielgruppe seiner ebenfalls zweistündigen Sendung sind die Strafgefangenen bzw. Kanakés, wie er sie nennt. Was er ihnen allerdings bietet, besteht nur aus einer Fülle Musik (Shit-Parade, Pop-Infos, aktuelle Diskotheken-Hitparade) und vielen dubiosen Witzen, über die er selbst am besten lachen kann.

Nicht nur diese beiden Moderatoren beweisen in jedem ihrer Programme, daß die Sendungen nur dazu dienen, ihre eigene Stimme im Radio zu hören. Sozial-kulturelle Inhalte und Informationen werden klein geschrieben.

Wer nun glaubt, die diesjährige Sommerpause würde von den Mitarbeitern zum Nachdenken benutzt, wie man künftig ein echtes

Lokalradio betreiben könnte, sah sich schnell getäuscht. Denn schon forderte man die Hörschaft in Trailen auf, sich als DJ zu bewerben. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, daß das nach der Sommerpause neu konzipierte Programmschema noch mehr Materialsendungen beinhalten wird und „Radio Fantasy“ auf diesem Kurs weitersteuern möchte.

*Die Hörschaft will nun mal nichts von Technik hören.*

Dieter bestätigt, was in Mitarbeiterkreisen ohnehin abgemachte Sache ist: eine Sendung für DX'er beispielsweise, sei zwar gut, aber die Hörschaft wolle nun einmal nichts Technisches hören. „Radio Fantasy“ sei eine Musikstation, und man wolle das und schalte sie gerade deshrab ein.

Achim führt weiter aus, daß man schon jetzt Firmen kontaktieren und so auf den Tag X hinarbeiten, an dem Werbung für Lokalsender auch im deutschsprachigen Gebiet erlaubt sein wird (in der Wallonie ist Werbung seit Anfang Juli erlaubt).

Die Rechnung sieht dann so aus, daß ein Teil der Werbemaßnahmen die SABAM-Ausgaben deckt. Gerade ein Sender, der den Werbekunden inoffiziell ein großes Empfangsgebiet mit viel Bevölkerung vorweisen kann, hat eher Chancen, Interessenten zu gewinnen, als eine Station, deren Radius wirklich kaum mehr als 85km beträgt. Denn regionale Kunden werden aus Kostengründen lieber traditionelle Werbeträger (z.B. Handzettel, Regionalteil der Tageszeitung) bevorzugen.

Darüberhinaus bleibt anzunehmen, wie lange sich die Belgier noch benutzen lassen, damit diejenigen ihr Medium Radio haben, „die gar ein kommerzielles Interesse vertreten“ und „weil ihnen die gesetzliche Grundlage dazu fehlt, über... Lokalsender... selbstproduzierte Beiträge in die beachtete BRD abstrahlen wollen.“ (Belgische Rundfunkanstalt, Anlage 3, Punkt 5).

Was die Mitarbeit von Hörer(inne)n aus Raeren und Umgebung betrifft, so wäre es bereits in dem vergangenen Halbjahr für „Radio Fantasy“ eine Aufgabe gewesen, die Zuhörerschaft mit dem Medium Lokalrundfunk bekannt zu machen und Interessenten bei der Produktion von Sendungen schon im Vorfeld der Ausstrahlung zu helfen. Da aber nicht eine einzige Redaktionsversammlung über den Sender mit Ort, Termin und Inhalt angekündigt wurde, wie man es in der belgischen Rundfunkanstalt (Anlage 6, Punkt 9) vorgesehen hat, ist der Zugang zum Team für Ausenstehende sehr schwierig, was sich in den Sendungen deutlich widerspiegelt. Die Raerener Bevölkerung kann somit unmöglich das Medium freies Lokalradio annehmen und nutzen. Sich als offener Sender zu erklären, reicht nicht aus.

Bei Redaktionsversammlungen hätten einfach auch die Mitarbeiter die Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen. Es passiert nämlich gerade umgekehrt sehr oft, daß das Team sich untereinander nur sehr flüchtig oder überhaupt nicht kennt.

Ganz allgemein heißt es im Lizenzantrag unter der 3. Anlage „Zusatzung und Arbeitsweise der Ortsrundfunkstation Radio Fantasy“: „Was das Wirken und die Arbeit von Lokalsendern angeht, so gab es in den letzten Jahren reichlich Anschauungsmaterial, woraus bestimmte Regeln abgeleitet werden können, wie ein erfolgreiches Lokalradio zu gestalten ist.“ Leider fehlt hierbei die Definition von erfolgreich in Bezug auf Lokalradio, weil es dadurch sehr leicht zu Mißverständnissen kommen kann. Ist erfolgreich auf die Musiksendungen bezogen, so muß „Radio Fantasy“ ungeschminkt zugestimmt werden; man spielt vorwiegend erfolgreiche Platten. Aber schließlich gibt es ebenfalls jahrelanges Anschauungsmaterial, wie ein erfolgreiches Lokalradio auf sozio-kultureller Animationsbasis zu gestalten ist. Sicherlich sind den An-

*„In den letzten Jahren gab es reichlich Anschauungsmaterial, wie ein erfolgreiches Lokalradio zu gestalten ist.“*

tragstellern nur einseitige Vorbilder bekannt (gewesen).

In der derzeitigen Form, in der sich „Radio Fantasy“ den Hörerinnen und Hörern präsentiert, kann diese Station nur als völlig redundant in der Medienlandschaft Ostbelgiens und des Ruhrgebietes bewertet werden, weil sie den übrigen Medien nichts Bedeutendes gegenüberzustellen vermag, sondern diese eher noch als einzige Grundlage einiger Sendungen genutzt werden.

Außerdem erfährt „Radio Fantasy“ von den Bürgern keine starke, aktive Beteiligung. Das Programmschema bietet ihnen dazu kaum Möglichkeiten, denn es ist erst gar nicht für diesen Zweck konzipiert worden.

Zum Schluß die Stellungnahme eines Hörers aus dem Ruhrgebiet: „Wenn man doch schon keine Inhalte zu senden hat, dann solltet man doch wenigstens den Sender abschalten als nachts einen Träger und tagsüber nur Schwachsinn durch die Luft zu jagen! Das ist doch eine echte „Lufverschmutzung“!“

Hans-Jürgen Puttmann